

Hamburg 24/9.



Lieber Freund!

Da ich Sie "nicht", möchte ich mich
und Sie selbst, indem Sie selbst u.
literarische Mitteilungen von
mir in Zukunft zu erwarten.

Ich habe in einem bekannten
Anzeiger (Mittwoch) Meldung gemacht
e, und zwar mit Rücksicht, was
den wissenschaftlichen Charakter
von den betreffenden Journalen, die
von mir veröffentlicht werden, wie
von den besten als meine "Mittwoch
Zeitung", dann ist Ihnen in Bezug
auf die wissenschaftlichen Artikel
sehr wichtiges. Ich habe Ihnen
sagt es sich in einem Aufsatz
für die kleinen Zeit, um die
in jungen Jahren für mich. Die
Biologie für die "Hinterwelt" -
meinem. Mitunter: Und das sind
alle fünfjährigen Mitteilungen
zählt von meinem Geschehen. Die
Person selbst ist z. B. von
Stimmen in einem großen
den sehr langen Zeit die letzten

offeneren Sinne zu mirigen Worten von
Lorenz. Denn dergleichen Wirklichkeit
würde ja sehr beschränkt von der Natur
meiner Verbindungs, daß sie mit nir
spanne Wirklichkeit mir Wirklichkeit
kritikmangelhaft für mich Wirklichkeit, Wirklichkeit
Gemeinschaft Wirklichkeit mir Wirklichkeit mit
gebunden Wirklichkeit z. p. u. z. p. u.

Mein Werk erfüllt in mirigen
von Wirklichkeit zum Wirklichkeit
wünschenden Wirklichkeit, damit
die Wirklichkeit - Wirklichkeit Wirklichkeit
meiner Wirklichkeit Wirklichkeit das Wirklichkeit
von für Wirklichkeit Wirklichkeit
finden Wirklichkeit. Denn das Wirklichkeit
Wirklichkeit, das Wirklichkeit
Wirklichkeit - Wirklichkeit, das Wirklichkeit
zigen Wirklichkeit etc. Wirklichkeit
fast Wirklichkeit Wirklichkeit
Wirklichkeit, Wirklichkeit Wirklichkeit
Wirklichkeit. Wirklichkeit Wirklichkeit
Wirklichkeit Wirklichkeit Wirklichkeit,
Wirklichkeit, Wirklichkeit, Wirklichkeit, Wirklichkeit
Wirklichkeit Wirklichkeit Wirklichkeit, Wirklichkeit
Wirklichkeit Wirklichkeit etc. von Wirklichkeit
Wirklichkeit Wirklichkeit Wirklichkeit
Wirklichkeit. Die Wirklichkeit, das
Wirklichkeit Wirklichkeit Wirklichkeit
Wirklichkeit Wirklichkeit Wirklichkeit

von Dindachindur, oder von von H
von überfeste Pfeiffer Reginald
der - King of the Mountain i. m. m. i.
mit dem besten und besten
Anzeige. Ein für die Langzeit
welche ist in der Dindachindur
einmal, bester der Anfang der
Liedes mit einem auf dem
i. Dind, Familienmitglied
bezügliche Person auf. Auf diesen
Ein mit dem besten und besten
Anzeige zu zeigen, wie alle
mit dem besten und besten
unmöglich am besten, nicht das
zu sein.

2) Auf jeden Fall eine für die
wachsen und die besten
Pfeiffer Reginald
Liedes mit dem besten und besten
Anzeige zu zeigen, wie alle
mit dem besten und besten
unmöglich am besten, nicht das
zu sein.

dem, welche ich Ihnen mit viel für die
Licht" sofort stures Blicke zu schicken
da der Minister - Bibliothek kann
ich nur noch in unmöglichem Grade
bringen. Die meine Person erobert
in dieser kann ich mit Bestimmtheit
ein etwas zuerücken, nur dass der
Artikel nicht in der "A. G. G.", in "M.
Lund u. M." etc. erschienen sein.
Ob aber die "Lorenzen" oder selbst die
"Grimm" einen Artikel von unbestimmter
"haben oder nicht, ist für Norddeutsch-
land völlig unbedeutend, wenn
nur der Artikel über Prinzen Lorenzen
Ange weiter von erschienen darf.
Für die ersten Lorenzen erwähnen
den noch der Prinzen: die Prinzen
unmöglich von mir, meine Neuigkeiten
u. ein Artikel von der Prinzen,
unmöglich Prinzen u. ein Artikel
Prinzen Prinzen Prinzen Prinzen
zu Prinzen - Prinzen (den Prinzen -
Prinzen Prinzen Prinzen,
der Prinzen Prinzen Prinzen Prinzen.
erschienen Prinzen Prinzen Prinzen Prinzen
Lorenzen" Prinzen Prinzen Prinzen Prinzen
von Prinzen Prinzen, Prinzen Prinzen
Prinzen Prinzen Prinzen Prinzen Prinzen
Prinzen, f. u. Lorenzen u. Prinzen. Die
Artikel Prinzen, Prinzen Prinzen.
mit Prinzen Prinzen Prinzen
Prinzen Prinzen. Prinzen Prinzen.

lyrische Probe dieses vielseitigen Dichters. Vorzügliche Naturschilderungen lesen wir von H. Allmers, A. v. Droste-Hülshoff, Lenau, Storm, H. v. Littrow, Julius Rodenberg, Rob. Prutz, Strachwitz, Julius Sturm, Friedrich Bodenstedt, G. Leuthold, Julius Mosen u. s. w. Auch die modernen Dichterinnen, deren Zahl Legion zu sein scheint, sind nicht vergessen. Wir nennen mit Auszeichnung: Helene v. Engelhardt, Ada Christen, Betty Paoli, Wilhelmine Gräfin Wickenburg-Almsay. Eine besondere Beachtung verdienen diejenigen unter den Sängern, welche moderne Töne, doch in nicht befremdender Weise anschlagen. Hieher rechnen wir Bodenstedt's „Schein und Wesen“, die „Eisenbahnlieder“ von F. Brunold, Egon Ebert's „Einmal im Jahre“, Emanuel Geibel's „Der Bildhauer des Hadrian“, Hans Grasberger's „Morgensehnsucht“, Hamerling's „Menschenleben“, Lorm's „Nach hundert Jahren“, Stephan Milow's „Ewig“, Ferdinand v. Saar's „Mahnung“, Johann Gabriel Seidl's „Ein trüber Gedanke“, Ad. Stöber's „Eine Handvoll Staub“, Ad. Strodtmann's „Credo“, Griesebach's „A. Schopenhauer“, M. Bern's „Dein Begräbniß“. Von Martin Greif sind fünfzehn Gedichte aufgenommen, die sämtlich die feine Künstlerhand des Poeten bekunden. „*Neue freie Presse*“.

Es ist erfreulich, einmal eine Anthologie zu finden, welche nicht einfach Nachlese in Anderen hielt, sondern nebst dem Besten, demjenigen, welches die Eigenart des Dichters am meisten charakterisirt, auch bis nun Ungedrucktes von den bekanntesten Namen bringt. Bern erfüllt das, was Bodenstedt in seiner jüngsten Anthologie verspricht, seine Anthologie vermittelt wirklich die Bekanntschaft der nord- und süddeutschen Dichter und dies in einer eben so empfehlenswerthen Weise für Deutschland als für Oesterreich. Letzteres ist reich und schön vertreten, es fehlt fast keiner der heimischen Poeten. „*Neues Wiener Tageblatt*“.

Es ist vielleicht kein geringes Wagniss, die Deutsche Lyrik seit Goethe's Tode in einer Anthologie zusammenzufassen. In jener über ganz Deutschland verbreiteten Ausgabe der Reclam'schen Universal-Bibliothek, in einem jener kleinen Bändchen, die die Deutschen Classiker bis in die niedrigste Hütte unseres Vaterlandes getragen haben, liegt diese Anthologie, die allerdings fünf solche Nummern (und zwar den neunhunderteinundfünfzigsten bis fünfundfünfzigsten Band) umfasst, vor uns. Die Auswahl der Gedichte, die Redaction der Anthologie hat Maximilian Bern, als novellistischer Schriftsteller bekannt, besorgt. In einem Vorwort des Herausgebers der Anthologie ist bemerkt, dass dieselbe keiner buchhändlerischen Speculation ihr Dasein verdanke, dass sie bestimmt ist, die neueren Poesien in die Hütten der Armuth zu tragen; ihr Zweck wäre der, ein Bild von den Stoffen, Stimmungen und Formen zu geben, in denen sich die Dichtungen der nachclassischen Periode ergehen. In der That ist die Anzahl der Dichter, die auf den 640 Seiten des Buches vertreten sind, ist die Anzahl der Dichtungen eine ganz imponirende. Deutschland, Oesterreich und die Schweiz sind im Verhältniss der dichterischen Productionen dieser Länder vertreten. 247 Autoren mit achthundert Gedichten enthält das Buch, dem überdies das Verdienst zukommt, einzelne bisher wenig in der Oeffentlichkeit bekannte Dichter, die gleichwohl vielleicht verdienen, mehr gekannt zu sein, berücksichtigt zu haben. Wer kennt z. B. den Baseler Poeten Friedrich Oser? Beinahe Niemand, und doch sind mehr als hundertsechzig von seinen Liedern componirt worden und zwar allein sechsundachtzig von dem bekannten Liedercomponisten Franz Abt.

Ein frischer Geist weht durch das Buch. In vielen dieser Gedichte ist Farbe und Stimmung. Alles, was die Gemüther in den letzten Jahrzehnten bewegt hat, spiegelt sich in demselben wieder — von den idealen Gebieten der Schopenhauer'schen Philosophie bis zu dem socialen Elend, von dem Säbelgerassel des Deutsch-Französischen Krieges bis zu den sanften Klängen, die im Allgemeinen unsere Lyriker ihrer Leyer zu entlocken pflegen.

„*Berliner Börsen-Courier*“.

Deutsche Lyrik seit Goethe's Tode. Ein stattlicher Band von 640 Seiten liegt vor uns und lauter lyrische Gedichte! Wir, die wir alljährlich viele Dutzende von Bänden sogenannter lyrischer Gedichte vor Augen bekommen, die das Schicksal ihrer Zukunft auf der Stirne tragen, wir freuen uns um so herzlicher in diesem von Maximilian Bern ausgewählten Buche, das die Verlagsbandlung von Philipp Reclam jun. in Leipzig für einen dankenswerthen billigen Preis herausgab, zumeist Perlen und Edelsteine zu begrüssen. Wir finden die besten der seit Goethe dichterisch schaffenden Namen neben Vielen, die erst noch beweisen müssen, dass sie berechtigt waren in einem Athem mit anerkannten Grössen genannt zu werden. Die Deutschen aus ganz Central-Europa sind vertreten, aus dem politischen Vaterlande, aus Oesterreich und der Schweiz. Auch Dichterinnen befinden sich unter den 247 Autoren, mit denen das Buch uns bekannt macht. Interessant ist's, dass dieselben meist der hohen Aristokratie angehören, wie Helene von Hülsen; Gräfin Wilhelmine Wickenburg; Baronin Ebner-Eschenbach; Eufemia Gräfin Ballestrem; J. Frein von Knorr etc. Ausser den gefeiertsten Dichternamen ist eben auch die schriftstellernde Welt „aus der Gesellschaft“ vertreten, was das Buch doppelt anziehend macht. Neues und Eigenartiges bietet das interessante Buch in Hülle und Fülle dar. Bei Heine, Herwegh, Anastasius Grün, Fr. Halm; Karl Siebel etc. ist neben Gedichten, die unmöglich fehlen durften, doch auch der Nachlass berücksichtigt. Man merkt es dem Werke an, dass es keiner buchhändlerischen Speculation sein Entstehen verdankt. M. Bern hat vornehmen Geschmack und echt dichterischen Sinn bei der Zusammenstellung bewiesen und sich ein bleibendes Verdienst durch Herausgabe dieses Buches erworben.

„*Berliner Fremden-Blatt*“.

Ein ganz eigenthümliches Unternehmen ist eine neue Anthologie, welche unter dem Titel: „Deutsche Lyrik seit Goethe's Tode“ von Maximilian Bern in der Reclam'schen Universal-Bibliothek soeben herausgegeben worden ist. Das ist ein wahrer Dichtergarten, in welchem sich neben den anerkannten Meistern von Reim und Rhythmus auch die ganze jüngstdeutsche Dichter-Generation Stellchen gegeben hat und der so eine Uebersicht ermöglicht über die geradezu unglaubliche Productivität unserer lyrischen Sänger. Was die Bern'sche Sammlung vor anderen auszeichnet, ist das Liebelvolle Verständniss, mit welchem der Herausgeber seine Auswahl getroffen, sowie was die Dichter, als was die Gedichte anbetrifft. Der ungemein starke Band, der hier für 1 Mark geboten wird, stellt die moderne Lyrik in den Bereich auch des bescheidensten Vermögens und so vermittelt der billige Preis auch die Kenntniss der neuesten literarischen Erscheinungen für Kreise, denen sonst lyrische Dichtung und ihre Vertreter, des obligaten Goldschmidt's wegen, kaum erreichbar waren. Für Musiker enthält die Bern'sche Sammlung eine wahre Fundgrube sängerbarer Strophen, die zum grossen Theil noch ihres Componisten harren.

„*Deutsches Montags-Blatt*“.

Das Bestreben darzutun, dass mit Goethe's Tode, mit Heine's Schwanengesang, die deutsche Leyer keineswegs in Melodien-Herrlichkeit verstummt ist, dass im Gegentheil die Liederdichtung eine vielgewährnde Weiterentwicklung erfahren hat — dieses Bestreben ist nicht neu, wol aber haben wir noch nirgends den Beweis so vollgiltig und so umfassend führen sehen. Maximilian Bern hat mit feinfühligem Verständniss 800 Gedichte von 247 Autoren zusammengestellt; wir vermissen auch nicht einen bedeutenden Namen nachgoethischer Zeit, wol aber lernen wir hier erst eine Anzahl Lieder kennen, die echte Tropfen sind vom katalischen Quell. Alle Stoffe, Stimmungen und Formen, in denen die Lyrik unserer Tage sich kundet, haben in der Sammlung Ausdruck gefunden — sie ist in einem bestimmten Garten-Gebiete deutscher Poesie eine unübertroffenen vollständige Blumenlese. Welche Arbeit, welch' mühsames Sichten und Suchen ihr vorangegangen sein muss — das mögen die Kun-

digen schätzen, für sie allein ist das Buch trotzdem nicht bestimmt, ein echtes Volksbuch soll es werden, ein Besitz für Alle, Alle, denen Poesie eine Himmelstochter ist — auch wenn in der Mansarde sie wohnen; darum ist sein Preis auf das Billigste gestellt. — Wir meinen, dass Herausgeber und Verleger für ein solches Unternehmen den wärmsten Dank verdienen.
„Schlesische Presse“.

Einige glänzend aufgenommene Novellen haben Maximilian Bern rasch zum Lieblinge des Publicums gemacht. Aber dieser leichterworbene Ruhm hat ihm nicht das Köpfchen verdreht und ihn erster wissenschaftlicher Arbeit nicht abgedrängt. Der Erfolg seines „Stummen Musikanten“ in Bodenstedts Almanach hat ihn trotz der zahllosen Anerbietungen, für die Unterhaltungsliteratur thätig zu sein, nicht beirrt; er hat seinen Lieblingsgedanken, seine Anthologie der „Deutschen Lyrik seit Goethe's Tode“ rasch vollendet. Eine so ungewöhnliche Empfehlung, wie dieses Volksbuch in der Presse erfahren hat, erscheint freilich nicht alle Tage. Die fabelhaft grosse Auflage ist, obwohl das Buch soeben erst erschienen ist, vergriffen, so dass ein Neudruck schon im Januar fertig wird. Das Buch scheint bestimmt, die neuere Poesie auch dem Aermsten leicht zugänglich zu machen. Hieronymus Lorm schrieb dem Verfasser: „Sie haben in der That Zaubergewalt angewendet, wenn nicht zum Princip der Anthologien, so bin ich doch zu einer Anthologie bekehrt, die sich auf die Weise, wie Sie dieselbe durchführten, als ein Nationalschatz darstellt.“ — Betty Paoli meinte: „Ich weiss nicht, worüber ich mehr staunen soll, ob über solche umfassende Kenntniss der neueren Poesie oder über den ausserordentlich feinen und richtigen Geschmack, der sich in der Auswahl der Gedichte bekundet“. . . . Doch genug davon, — zur Entschuldigung der beiden Urtheile diene, dass sie hier zum ersten Male gedruckt werden und dass der bescheidene Autor sie noch nicht als Empfehlung benutzt hat.

„Breslauer Zeitung“.

„Deutsche Lyrik seit Goethe's Tode“ ist der Titel einer soeben erschienenen Anthologie, in welcher uns der Herausgeber Maximilian Bern ein Bild der Entwicklung der Deutschen Lyrik seit dem Ausgange der classischen Periode zu geben bestrebt ist. Und wenn wir in dem 640 Seiten starken Buche blättern, die Fülle von Namen, 247 an der Zahl, die Fülle des Guten und Vortrefflichen, aus oft ganz unbekannter Feder, und die Buntheit des Gedankeninhalts betrachten, die uns da geboten wird, so müssen wir der Ansicht des Herausgebers entschieden beipflichten, dass die Deutsche Lyrik sich in den letzten Jahrzehnten nach jeder Richtung hin ganz auffallend glücklich fortentwickelt hat. . . . Bern hat uns mit manchem jungen begabten Poeten bekannt gemacht, der in irgend einem verborgenen Winkel Deutschlands sinnt und minnt, ohne dass die grosse Welt etwas davon wüsste, wäre dieses Buch nicht erschienen. Bezüglich der Auswahl der Gedichte hat der Herausgeber ebenso viel guten Geschmack als feinen Sinn für das Charakteristische der Muse eines jeden Autors bethätigt, und können wir daher dieses Sammelwerk

jedem Freunde der Poesie aufs wärmste empfehlen. Es ist so recht ein Buch fürs Volk und dürfte die abnorme Billigkeit des Preises demselben die weiteste Verbreitung sichern. Für Liedercomponisten ist es ein wahres Schatzkästlein und wird jeder von ihnen darin finden was er sucht.

„Blätter für literarische Unterhaltung“.

Dieses Werk ist, wie der Verfasser treffend im Vorwort sagt, nicht bestimmt irgend welcher goldglänzenden Buchbinderarbeit Concurrenz zu machen, um zwecklos auf den Salontischen herumzuliegen, sondern es soll als echtes Volksbuch die Lyrik der Neuzeit in allen ihren Ausstrahlungen widerspiegeln. Der Name des Sammlers bürgt schon für die Tiefe und Reife des Geschmacks dieser Auswahl: Maximilian Bern ist ein eigenartiges, starkes dichterisches Talent, das sich von jeder Schablone frei gehalten hat. An Reichhaltigkeit wird überdies diese Sammlung von keiner ähnlichen übertroffen. . . . Jeder Accord, der seit Goethe's Tod auf der lyrischen Leyer angeschlagen wurde, tönt hier aus. Da sind herzige Kinderlieder neben Schopenhauer'scher Gedankenpoesie (H. Lorm, Steph. Milow u. s. w.), ja selbst Socialdemokraten (Geib, Hasenclever) finden sich durch ansprechende Gedichte reifer Form vertreten, und Carl Gerok und Jul. Sturm müssen sich die Nachbarschaft des „Neuen Tannhäuser“ gefallen lassen. In Summa: hier haben wir ein prächtiges literarisches Festgeschenk vor uns, dessen Grundton der der Frische, des Geistes, der Empfindung ist und keine Spur von Bücherstaub, sondern den Hauch des echten Dichterwaldes verräth.
„Der Salon“.

Die Bern'sche Anthologie, das erfreuliche Product eines wahrhaft bewunderungswürdigen Fleißes und feinfühligler Versenkung in die Seele der modernen Poesie, ist ein nahezu vollständiges Repertorium der deutschen Lyrik nach Goethe's Tode. Wir vermissen in ihr kaum einen Namen, der zur Significirung der heutigen lyrischen Dichtung nach irgend einer Seite derselben hin zu beachten wäre, und begrüssen in den hier gebotenen Gedichten eine Auswahl, welche jeden einzelnen Poeten trefflich charakterisirt. Bern, selbst ein geist- und gemüthvoller Lyriker, der in dieser Chrestomathie mit einigen reizenden Blüthen vom Baume der Dichtung vertreten ist, hat in seinem Sammelwerke ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes geschaffen, das zugleich den Ansprüchen eines vornehmeren Geschmacks nach allen Seiten hin gerecht wird. Die Anthologie weist ein imponirendes Ensemble von Namen auf. Vom Kinderlied bis hinauf zur Verneinung des Willens zum Leben ist jeder charakteristische Accord in dem hübschen Buche angeschlagen, und der durchgehende Zug schöner Humanität, der diese Sammlung durchwehet, ist ein köstliches Zeugniß für den edlen Geist der deutschen Lyrik überhaupt, wie für die geistige Richtung des Herausgebers im Besonderen. Wir wünschen Maximilian Bern's Anthologie als einem echt nationalen Unternehmen Eingang in alle deutschen Häuser, sowol in die Paläste des Reichthums, wie in die Hütten der Armuth. Der billige Preis des Werkes macht es jedem Leser zugänglich.
„Europa“.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!

... ist es ein anderer Charakteristikon und wird jeder
an einem durch diesen zu sein.
Wieder im Interesse der Wissenschaft.

... ist es ein anderer Charakteristikon und wird jeder
an einem durch diesen zu sein.
Wieder im Interesse der Wissenschaft.

... ist es ein anderer Charakteristikon und wird jeder
an einem durch diesen zu sein.
Wieder im Interesse der Wissenschaft.

... ist es ein anderer Charakteristikon und wird jeder
an einem durch diesen zu sein.
Wieder im Interesse der Wissenschaft.

... ist es ein anderer Charakteristikon und wird jeder
an einem durch diesen zu sein.
Wieder im Interesse der Wissenschaft.



... ist es ein anderer Charakteristikon und wird jeder
an einem durch diesen zu sein.
Wieder im Interesse der Wissenschaft.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!